

Abdulrazak Gurnah: "Das versteinerte Herz"

Kolonialismen der Gegenwart

Von Sigrid Löffler

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 23.04.2024

Anhand einer Familie aus Sansibar zeigt der tansanische Literaturnobelpreisträger Abdulrazak Gurnah: Der Kolonialismus ist nicht vorbei, er hat nur eine andere Form angenommen. Familien zerbrechen, weil ihre Traditionen und Identität zerfallen.

Das literarische Lebenswerk des ostafrikanischen Nobelpreisträgers Abdulrazak Gurnah kreist um ein zentrales Thema: Der aus Sansibar gebürtige emeritierte Professor für Englische und Postkoloniale Literatur an der University of Kent erzählt die Kolonialgeschichte strikt aus dem Blickwinkel der unterworfenen Afrikaner. Er verleiht der bisher literarisch weitgehend stummen Weltregion an der ostafrikanischen Küste des Indischen Ozeans eine ganz eigentümliche Stimme: leise, aber unbeirrbar in ihrer stillen Widersetzlichkeit und ihrer beharrlichen Kritik an allen Kolonialismen, mit denen seine Heimatregion zu kämpfen hatte.

In seinem neunten Roman "Das versteinerte Herz" variiert Gurnah erneut sein Lebensthema, gewinnt ihm aber eine neue Facette ab. Diesmal geht es nicht (wie in den Romanen "Das verlorene Paradies", "Nachleben" oder "Die Abtrünnigen") um das Leben einheimischer Afrikaner unter der Kolonialherrschaft der arabischen Eroberer aus dem Golf von Oman, der britischen oder der deutschen Imperialisten. Diesmal richtet Gurnah sein Augenmerk auf die postkoloniale Zeitgeschichte – auf das Ende des britischen Protektorats in Ostafrika und auf dessen Folge, die blutige Revolution in Sansibar 1964 mit ihren politischen, ethnischen und sozialen Umbrüchen.

Identität einer Familie zerbricht

Gurnah erzählt diese gewaltsamen gesellschaftlichen Umwälzungen am Beispiel von drei Generationen einer Familie. Die Männer dieser Familie sind allesamt passive Anti-Helden – stille, aber ohnmächtige Gegner der jeweils herrschenden Machthaber, mit denen sie sich gleichwohl arrangieren müssen, wenn sie überleben wollen. Eine Erfahrung ist ihnen gemeinsam und prägt sie mit allen Ambivalenzen: Der Kolonialismus ist trotz formeller Unabhängigkeit nicht vorbei, er ist nur in eine andere Form mutiert – in kulturelle Kolonisierung. Ihre Traditionen halten nicht stand, die Familie zerbricht, ihr Identitätsgefühl zerfällt. Selbst-Entfremdung mit versteinertem Herzen ist ihr existenzielles Grundgefühl.

Abdulrazak Gurnah

Das versteinerte Herz

Aus dem Englischen von Eva Bonné

Penguin Verlag, München

362 Seiten

26 Euro

Salim, der Ich-Erzähler des Romans, erlebt als Siebenjähriger, dass sein Vater, ein Beamter der Wasserbehörde in Sansibar, plötzlich seinen Job aufgibt und wortlos die Familie verlässt, um in einem anderen Teil der Stadt ein ärmliches Eremitendasein als ein Verstoßener oder Verlierer zu fristen. Eine Erklärung für diesen rätselhaften Bruch des Familienlebens erhält Salim erst Jahrzehnte später aus dem Mund seines Vaters. Es zeigt sich, dass Gurnah, der Literaturprofessor, hier den Plot einer der Tragikomödien Shakespeares paraphrasiert hat, worauf bereits der Originaltitel des Romans, "Gravel Heart", verweist.

Unzugehörig in Sansibar und England

Im Hauptteil des Romans erzählt Gurnah die postkoloniale Entfremdungsgeschichte seines Protagonisten Salim, der zwischen dem postrevolutionären Sansibar und dem kalten und unfreundlichen England pendelt und sich als überall unzugehörig empfindet. In Sansibar fühlt er sich als unerwünschter Abfall der gescheiterten Ehe seiner Eltern, da seine Mutter inzwischen die Mätresse und Nebenfrau eines mächtigen Ministers des Revolutionsregimes geworden ist; und in England fühlt er sich als missachteter migrantischer Student aus einer randständigen Ex-Kolonie. Unglücklich, zerrissen und unbeheimatet ist er in beiden Sphären.

Zur Schlüsselfigur in Salims Leben wird sein flamboyanter Onkel Amir, der Bruder seiner Mutter, der unter dem neuen Regime eine steile Karriere als Diplomat macht und den Neffen zum Studium nach London holt. Wie unheilvoll oder mindestens ambivalent Onkel Amirs Rolle im Leben des Neffen gewesen ist, wird erst gegen Ende des Romans vollends deutlich. Salim entzieht sich zwar der Bevormundung durch seinen Onkel, doch der hat Salims Familie längst vorher zerstört. So ist "Das versteinerte Herz" ein zutiefst melancholischer Roman. Auf die Chancen der postkolonialen Welt, den neuen Kolonialismen der Gegenwart zu entkommen, blickt Abdulrazak Gurnah mit abgründigem Pessimismus.